

KURT LÜSCHER
Universität Konstanz

Dreizehnjährige Schweizer zwischen Peers und Erwachsenen im interkulturellen Vergleich¹

Zusammenfassung: Mithilfe eines besonderen Instrumentes, des «Dilemma-Experiments», wird geprüft, ob Schüler sich in normativen Entscheidungssituationen mehr auf der Seite der Peers oder auf der Seite der Erwachsenen sehen. Die Antworten der Schweizer Kinder zeigen im interkulturellen Vergleich eine starke Peer-Orientierung, was im Lichte einiger Thesen über die Stellung der Familie in der Schweiz diskutiert wird. Zusätzlich wird auf den besonderen Charakter der Untersuchungsanordnung als Experiment mit einer eigenen zeitlichen Struktur im Vergleich zur natürlichen Umgebung der Schule eingegangen.

In Untersuchungen über Sozialisation auf allen Altersstufen wird seit einiger Zeit dem Einfluß der Kameraden («Peers») große Aufmerksamkeit geschenkt. (GOTTLIEB and REEVES, 1963; ELDER, 1968; BRONFENBRENNER, 1970). Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene hängt das mit der Verstärkung der sogenannten «Jugendlichenkultur» zusammen. Vereinfachend kann man von einer «Welt» der Erwachsenen und einer «Welt» der Jugendlichen sprechen, und es stellt sich nun die Frage, in welchem Verhältnis diese beiden «Welten» bei der Ausgestaltung des Sozialisationsgeschehens stehen. Diese Fragestellung beinhaltet eine interkulturell vergleichende Darstellung, nämlich die Ermittlung von Grundmustern des gegenseitigen Verhältnisses.

Die Strategie interkulturell vergleichender Forschung ist in voller Entwicklung. Im folgenden diskutieren wir die Ergebnisse der Arbeit mit einem relativ einfachen Instrument von semi-experimentellem Charakter, das im

¹ Diese Untersuchung wurde im Rahmen der «Cornell-Cross-Cultural-Studies in Socialization» (Leitung: U. BRONFENBRENNER, R. RODGERS) durchgeführt und von dieser Stelle finanziert. Der Verfasser dankt den Leitern für vielfältige wissenschaftliche Unterstützung und ihrem Mitarbeiterteam für die Auswertung der Daten. An der Durchführung des Schweizer Experimentes beteiligten sich P. GROSS, E. KOENIG und J. GROSS.

Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die Schweizer Ergebnisse im interkulturellen Vergleich mit den Untersuchungen in zwei anderen Ländern. Für weitere Publikationen über Forschungen im Rahmen des noch stets laufenden Projektes siehe die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten BRONFENBRENNER, 1967; 1969; CONDRY and SYMAN, 1968; DEVEREUX et al., 1969; RODGERS et al., 1968.

Rahmen der «Cornell-Cross-Cultural-Studies in Socialization» entwickelt worden ist, mit dem sogenannten Dilemma-Experiment.

Die grundlegenden Erwägungen sind die folgenden: Das Verhältnis der beiden Welten und ihrer spezifischen kulturellen Wertungen kann in Beschreibungen erfaßt werden, die am Beispiel realer Situationen einen Entscheid der Orientierung nach der einen oder der anderen Seite fordern. Dieses Verfahren ist mindestens seit STOUFFERS Experimenten im Prinzip bekannt (STOUFFER, 1949; STOUFFER and TOBY, 1951).

Bei STOUFFER wurden in einer schriftlichen Befragung die Antworten auf eine Folge solcher Beispiele ermittelt, die in eine Guttman-Skala gebracht wurden. Im wesentlichen liegt diesem Verfahren die Vorstellung zu Grunde, das Individuum habe ein für allemal feststehende Werte und Normen internalisiert, die in verschiedenen Situationen stets wieder dieselbe Geltung beanspruchen. Demgegenüber wird im Dilemma-Experiment versucht, dem Einfluß von Bezugsgruppen und damit der Situationsgebundenheit normativer Entscheide stärker Rechnung zu tragen.

Das Dilemma-Experiment wurde bis jetzt in rund zehn Ländern durchgeführt, an den meisten Orten durch Forscher im Lande selber. Sehr oft handelte es sich um eine «Pilot-Study». Obwohl die von den Forschungsleitern aufgestellten Richtlinien zur Durchführung klar und eindeutig waren, kam es da und dort zu Abweichungen, welche die Vergleichbarkeit der Resultate erschweren, ein Mangel, der durch Wiederholungen später ausgeglichen werden soll. Wir konzentrieren uns deshalb im folgenden vor allem auf eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse unserer eigenen Untersuchungen in St. Gallen und einen Vergleich mit den Ergebnissen in Internatsschulen in Moskau und mit öffentlichen Schulen in Ithaca (USA). Dieses Vorgehen wird auch durch den Umstand gerechtfertigt, daß das Experiment, nachdem es in den USA entwickelt worden war, vor allem für einen interkulturellen Vergleich zwischen den Verhältnissen dort und denjenigen in der UdSSR verwendet wurde. Die Überlegung dabei war die, daß diese beiden Kulturen extreme Gegensätze im Verhältnis der beiden Welten, Jugendliche und Erwachsene, darstellen: In beiden Kulturen wird die Tatsache dieser beiden Welten anerkannt; in den USA werden sie – kurz gesagt – als rivalisierende Gegensätze aufgefaßt; in der UdSSR dagegen wird die Welt der Jugend dazu benützt, planmäßig Werte der Erwachsenenwelt zu vermitteln und durchzusetzen. Das eine kann – stereotyp – als ein Modell des «Laisser faire», das andere als ein solches der «Autorität» gesehen werden. In bezug auf die Schweiz ist man versucht anzunehmen, wegen einer eher traditionellen Familienstruktur, sei das gegenseitige Verhältnis stark autoritär geprägt und erwartet darum Antworten der Kinder die eher an den Werten der Erwachsenen orientiert sind.

Methoden

Das Instrument besteht aus einem Fragebogen, der drei Serien von je zehn Fragen enthält. In jeder Frage wird eine Situation geschildert, die auf ein normatives Dilemma führt, in dem sich die Kinder zu entscheiden haben, ob sie eher die Normen der Eltern oder diejenigen ihrer Kameraden befolgen wollen, zum Beispiel:

Die Kinovorstellung

In der Stadt wird ein Film gezeigt, den alle Kinder großartig finden. Du und Deine Freunde (-innen) wollen ihn auch sehen. Wie Du das Deinen Eltern sagst, sind sie nicht sehr glücklich darüber, daß Du ausgerechnet diesen Film sehen willst. Sie sagen nicht, Du dürftest nicht gehen, aber es ist offensichtlich, daß sie es gern hätten, wenn Du nicht gehen würdest. Was würdest Du *wirklich* tun?

Meinen Freunden(-innen) sagen, daß ich besser nicht gehe

ganz sicher ziemlich sicher vermutlich

Mit meinen Freunden (-innen) in die Kinovorstellung gehen

vermutlich ziemlich sicher ganz sicher

Die erste Serie wird den Jugendlichen mit dem Hinweis vorgelegt, nur die Forscher würden die Antworten sehen («Base Condition»). Die zweite Serie wird mit dem Hinweis unterbreitet, die Antworten würden anlässlich eines Elternabends gezeigt («Adult Condition»). Die Antworten auf die dritte Serie schließlich, wird gesagt, würden der Klasse vorgelegt, die Kameraden können also sehen, wie jeder einzelne geantwortet hat («Peer Condition»). Die Reihenfolge der beiden experimentellen Bedingungen (Adult, Peer) sowie die Serien werden vertauscht, so daß sich ein unvollständiges doppeltes lateinisches Quadrat ergibt. (Aus Gründen der Kostenersparnis wird – leider – darauf verzichtet, die Rotation vollständig durchzuführen.)

Befragt werden Kinder in der letzten Klasse der allgemeinen Volksschule, d. h. vor der Aufteilung in die verschiedenen Zweige der Sekundarschule resp. der Primaroberschule.

Der Fragebogen wird klassenweise ausgefüllt und zwar gleichzeitig in je einer Klasse in drei verschiedenen Schulhäusern. Je ein Versuchsleiter stellt – in Mundart – kurz das Folgende als ein Experiment dar, an dem Kinder aus vielen Ländern teilnehmen. Dann wird die erste Frage – in Schriftsprache – vom Versuchsleiter laut vorgelesen und weiter – im gemeinsamen Rhythmus – von Frage zu Frage vorgegangen. Nach Abschluß einer Serie erfolgt die Einführung der neuen Bedingung («Adult» oder «Peer»). Die Kinder werden gebeten, in der Pause oder über Mittag nicht mit anderen Kindern über das Experiment zu sprechen. Am Schluß des Schultages wird das Vorgehen mit allen drei Klassen besprochen. Pro Klasse werden zwei Stunden aufgewendet.

Die Versuchsanordnung ist folgende:

Versuchsanordnung

Bedingung Reihenfolge	Schule 1		Schule 2		Schule 3	
	Klasse 1.1	Klasse 1.2	Klasse 2.1	Klasse 2.2	Klasse 3.1	Klasse 3.2
1. «Base»	Serie III	Serie III	Serie II	Serie II	Serie I	Serie I
2. «Adult»	Serie II	Serie I	Serie III	Serie I	Serie II	Serie III
3. «Peer»	Serie I	Serie II	Serie I	Serie III	Serie III	Serie II

	Klasse 1.3	Klasse 2.3	Klasse 3.3
1. «Base»	Serie III	Serie II	Serie I
2. «Peer»	Serie II	Serie I	Serie III
3. «Adult»	Serie I	Serie III	Serie II

Ergebnisse

Wir vergleichen im Folgenden von Anfang an die Ergebnisse des in St. Gallen durchgeführten Schweizer Experimentes mit denjenigen aus Schulen in Ithaca (USA) und Moskau (UdSSR), weil der interkulturelle Vergleich das relative Ausmaß der Peer- resp. Erwachsenenorientierung besser erhellt.

Auf einer von -30 zu +30 reichenden Skala, in der die negativen Werte die Peer-Orientierung anzeigen, liegen die Antworten der Schweizer Kinder als einzige im negativen Bereich (-3.88); sozusagen erwartungsgemäß befinden sich diejenigen der russischen Kinder ausgeprägt auf der Seite der Erwachsenenorientierung (16.80), und die Antworten der Kinder in den USA sind nahe dem Nullpunkt, aber positiv (2.02).

Tabelle I. Ausmaß der Peer-Orientierung (-30) resp. Erwachsenen-Orientierung (+30) im Total der Antworten (3 x 10 Dilemmas) der Schüler in drei Städten nach Geschlecht. (Signifikanzen auf Grund der Varianzanalyse)

	Moskau (UdSSR-Internat)	Ithaca (USA)	St. Gallen (Deutschsprachige Schweiz)
Beide Geschlechter ... $\left(\frac{K+M}{2}\right)$	16.80	2.02	-3.88
Mädchen (M)	19.59	3.62	-2.00
Knaben (K)	14.01	0.41	-5.76
Differenz (M-K)	5.58*	3.21**	3.76

Signifikanzen: * : 10 % * : 5 % ** : 1 % *** : 1 %

Man könnte einwenden, das eher überraschende Schweizer Ergebnis sei zufällig. Ein Hinweis, daß dem nicht so ist, liefern die Ergebnisse der Probeuntersuchung in sechs Schulklassen, allerdings ebenfalls in der Ostschweiz. Hier zeigt das Gesamtskore ebenfalls einen negativen Wert (-1.36); er ist etwas geringer als in der Hauptuntersuchung. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß die Voruntersuchung in zwei kleinen Städten, also in etwas weniger ausgeprägt urbanen Verhältnissen, durchgeführt wurde. Andere Untersuchungen haben in Bezug auf den Einfluß dieser Variablen ähnliche Ergebnisse gezeigt.

Hingegen ist ein anderer Einwand zu bedenken. Er betrifft das *Alter* der befragten Schüler. Die Untersuchungsanleitung spricht – wie erwähnt – von Kindern, die die letzte Klasse der Primarschulstufe besuchen, somit kurz vor dem Übertritt in die untere Sekundärstufe stehen. Diese Anordnung hat zur Folge, daß Altersunterschiede bestehen, die für die drei hier besonders diskutierten Gruppen nicht übersehen werden dürfen; die Kinder aus Ithaca sind nämlich durchschnittlich erst elfenhalbjährig, die Kinder in St. Gallen dagegen dreizehnjährig und die Kinder aus Moskau etwas mehr als zwölfenhalbjährig. Man weiß aus anderen Untersuchungen (BOWERMAN and KINCH, 1959; CONDRY and SIMON, 1968), daß – zumindest in den USA – Kinder sich mit zunehmendem Alter mehr an ihren gleichaltrigen Kameraden orientieren. Allerdings darf man nun aber die Bedeutung des biologischen Alters nicht verabsolutieren. Mindestens so wichtig ist das «soziale» Alter, nämlich die bisherigen Sozialisationserfahrungen.

Zwischen den *Geschlechtern* bestehen Unterschiede: Die Knaben beantworten mehr peer-orientiert als die Mädchen. Dieses Ergebnis wurde bisher in allen Kulturen festgestellt. In den meisten Fällen ist die Differenz (M-K) signifikant; so in den hier besonders interessierenden Moskauer Internaten und – sehr ausgeprägt – den Ergebnissen aus Ithaca. Die an sich beachtliche Differenz (3.76) in der Schweizer Untersuchung dagegen ist nicht signifikant. Die Erklärung hierfür liegt im Umstand, daß die Differenz zwischen den Ergebnissen der einzelnen Schulklassen diejenige zwischen Burschen und Mädchen innerhalb der Schulklassen übertrifft. Differenzen zwischen den Klassen sind tatsächlich sehr ausgeprägt und signifikant auf dem 1%-Niveau. Die einzelne Schulklasse scheint somit eine subkulturelle Einheit darzustellen.

In Bezug auf die Reaktionen auf die experimentelle Veränderungen der Bedingungen zeigen sich zunächst innerhalb einzelner Kulturen Differenzen, vor allem zwischen den hier besonders interessierenden Antworten unter der Erwachsenen- und der Peer-Bedingung (Tabelle 2, Zf. A). Sie sind signifikant für die Daten aus der Schweiz (1 % Niveau) und den USA (5 % Niveau). Dagegen besteht – erwartungsgemäß – faktisch kein Unterschied in den Antworten der russischen Kinder. Es lassen sich somit auch Unterschiede zwischen den Kulturen beobachten.

Tabelle 2. Ausmaß der Peer- resp. Erwachsenenorientierung nach Bedingungen (Angeblicher Einblick in die Antworten)

	Moskau	Ithaca	St. Gallen
<i>A) Bedingungen</i>			
«Base» (B)	15.39	2.14	-3.35
«Adult» (A)	17.98	3.10	-2.03
«Peer» (P)	17.03	0.81	-6.25
A - P	0.95	2.29*	4.22**
<i>B) Geschlecht und Bedingungen</i>			
A - P			
Mädchen	0.67	2.34	4.93**
Knaben	1.23	2.23	3.52*
M - K	-0.56	0.11	1.41

Die Mädchen in den St. Galler Schulen reagierten auf den Wechsel in den experimentellen Bedingungen (A - P) stärker als die Knaben; die Differenz zwischen den Geschlechtern ist indessen nicht signifikant. In den amerikanischen Schulen und in den Moskauer Schulen sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen (Tabelle 2, Zf. B).

Über die Auswirkungen eines Wechsels in der Reihenfolge der Bedingungen stehen leider keine Ergebnisse aus den Moskauer Schulen zur Verfügung, weil die Bedingungen nicht ausgewechselt wurden. In den beiden andern Gruppen zeigt sich ein Unterschied, der zudem im Falle der St. Galler Schulen leicht signifikant ist: Die Antworten in der zweiten Runde (der ersten experimentellen Bedingung, die auf die neutrale Grundbedingung folgt) sind stärker erwachsenorientiert als in der dritten, unbekümmert ob es sich um die Erwachsenen-Bedingung («A») oder die Peer-Bedingung («P») handelt.

Tabelle 3. Ausmaß der Peer- resp. Erwachsenenorientierung nach Reihenfolge der «experimentellen» Bedingungen (A, P)

	Ithaca	St. Gallen
<i>Reihenfolge der Bedingungen</i>		
2 - 3	1.45	1.98*
<i>Reihenfolge und Bedingungen</i>		
(A ₂ + P ₃) - (P ₂ + A ₃)		
Mädchen	-4.66	-2.88*
Knaben	-4.17	3.12*
M + K	-4.42	0.12
M - K	-0.49	-6.00**

Dieses Ergebnis kann weiter nach den beiden Fällen möglicher Reihenfolge aufgeschlüsselt werden, nämlich A₂P₃ und P₂A₃. In den amerikanischen Schulen ergab die zweite Kombination insgesamt eine stärkere Erwachsenenorientierung, und dies ist sowohl für Knaben wie für Mädchen und ohne nennenswerte Differenzen zwischen den Geschlechtern der Fall. Die Schweizer Kinder zeigen insgesamt eine gegenteilige Tendenz, A₂P₃ liegt leicht höher als P₂A₃; besonderer Beachtung wert ist nun aber eine große, auf dem 1 %-Niveau signifikante Differenz zwischen den Geschlechtern. Die Schweizer Mädchen zeigen ein ähnliches Verwaltungsmuster wie die Schüler in den amerikanischen Schulen; die Knaben hingegen zeigen für die Kombination A₂P₃ wesentlich höhere Werte; sie antworten in diesem Falle also mehr erwachsenorientiert. Wir werden diesen Unterschieden in der Diskussion besondere Aufmerksamkeit schenken.

Diskussion

In allen Fällen liegen Unterschiede zwischen den Antworten unter der neutralen Bedingung und den beiden experimentellen Bedingungen vor; das Experiment vermochte somit offensichtlich zu diskriminieren. Die Idee, mit einer verbalen Veränderung der Bedingungen zu arbeiten, scheint grundsätzlich erfolgreich. Daß es sich andererseits nicht bloß um einen Experimenteffekt handelt, läßt sich schließen, weil in Bezug auf die Differenz zwischen den experimentellen Bedingungen (A - P) zwischen den Moskauer Kindern einerseits und den Kindern aus Ithaca und St. Gallen andererseits ein beachtlicher Unterschied besteht. Wir glauben hier weitere empirische Evidenz für die Annahme gefunden zu haben, wonach in der russischen Erziehung die Beziehungen unter den Kameraden dazu verwendet werden, um Werte aus der Welt der Erwachsenen zu vermitteln (hierzu ausführlich: BRONFENBRENNER, 1970). Nun zeigen sich aber auch Unterschiede in den Antworten der Kinder aus Ithaca und aus St. Gallen. Wir denken dabei nicht so sehr an die etwas stärkere Peer - Orientierung der St. Galler Kinder, die - wie erwähnt - durch den Altersunterschied beeinflußt sein kann. Interessant sind auch die Unterschiede, welche die verschiedene Anordnung der experimentellen Bedingungen ergab. Ferner meinen wir, daß wir das Ausmaß, in dem die Antworten der Knaben und Mädchen miteinander korrelieren als Ausdruck einer mehr oder weniger homogenen Deutung des Experimentes auffassen können. Das wiederum hängt mit der Bestimmtheit zusammen, mit der die Rolle des Kindes in den verschiedenen, durch das Experiment umschriebenen Situationen gesehen wird. Der höhere Korrelationskoeffizient der Schweizer im Vergleich zu den amerikanischen und russischen Kindern ließe sich dahingehend interpretieren, daß die Kinder das Experiment als Frage nach angemessenen Rollenbeschreibungen, beeinflußt allenfalls durch

die unmittelbare Umgebung der Schulklasse, aufgefaßt haben. Auch kann man annehmen, daß sie primär als Kinder und erst sekundär als Knaben oder Mädchen geantwortet haben.

Diese Überlegung ist vereinbar mit der weiteren – zugegebenermaßen etwas spekulativ auf den gesamtgesellschaftlichen Rahmen bezogenen – Annahme, daß die Rollen des Kindes in der Schweiz relativ eindeutig definiert sind. Aufgrund einiger weniger anderer Untersuchungen (vgl. LÜSCHER et al. 1971) besteht Anlaß zur Annahme, daß in der Schweiz die Aufgabenteilung innerhalb der Familie vor allem auch normativ-ideologisch ziemlich eindeutig geschehen wird: Die Mutter gehört ins Haus, zu den Kindern. Der Vater geht dem Erwerb nach. Er hält – juristisch gestützt – am Recht fest, in wichtigen Entscheidungen das letzte Wort zu sprechen; der erzieherische Alltag dagegen ist weitgehend der Frau überlassen. Die Kinder wiederum sind Kinder, nicht kleine Erwachsene. Es besteht ein durch Autorität gestütztes Verhältnis der Distanz, das aber andererseits auch den Kindern einen freien Spielraum läßt und das Recht auf eine eigene Welt anerkennt. In der amerikanischen Mittelschichtsfamilie, aus der der Großteil der befragten Kinder stammt, dürfte die Rollenteilung zwischen den Eltern und zwischen Eltern und Kind weniger stark auf das Kind einwirken. Sie wird insbesondere durch die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frau abgebaut. Zudem tritt die Mutter rein zeitlich weniger als Erzieherin auf, zum einen, weil die Kinder über Mittag in der Regel nicht nach Hause kommen, zum anderen wegen des großen zeitlichen Anteils des Fernsehens. Umso stärker ist relativ die Bedeutung der Peers, allerdings nun aber der Kontrolle und dem Interesse der Erwachsenen vollständig entzogen. Die Unsicherheit über das Rollengefüge drückt sich in einer gewissen Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen den Werten der beiden Welten aus, wie sie durch das Dilemma-Experiment angesprochen werden.

Die befragten russischen Kinder besuchen in Moskau eine Internatsschule. Sie stehen also zeitlich unter vermindertem Einfluß ihrer Eltern. Umso stärker wirken sich die institutionalisierten Versuche aus, den Einfluß der Peers zur Durchsetzung der Werte von Erwachsenen auszunützen, was sich in der geringen Differenz zwischen den beiden experimentellen Bedingungen niederschlägt. Immerhin liegt eine gewisse individuelle Variabilität in der Beantwortung vor, denn die Standardabweichung ist größer als in den Antworten der Kinder aus Ithaca. Wir haben keinen Anlaß anzunehmen, daß unter den beschriebenen gesamtgesellschaftlichen Bedingungen die Rollenbeschreibungen weniger strikt sind. Die größere Abweichung weist auf mögliche Unterschiede in der Interpretation des Experimentes hin. Man könnte sogar vermuten, daß im russischen Internat eine latente Peer-Subkultur besteht, die allerdings nach außen überdeckt wird, da das Experiment als Angelegenheit der Erwachsenen gesehen wird.

Gewiß, diese Folgerungen lassen sich nicht eindeutig aus den Ergebnissen der Untersuchungen ableiten. Aber diese Untersuchungen, quasi-experimentell in der natürlichen Umgebung durchgeführt, schaffen doch ein Instrument, das auf wichtige Unterschiede hinweist. Diese Unterschiede können nun allerdings teilweise sowohl durch unterschiedliche Interpretation als auch durch die vom Instrument «gemessenen» Sachverhalte bedingt sein. Hierin liegt ein Anstoß für gerichtete weitere Arbeit.

So wäre etwa zu bedenken, ob nicht das Experiment von den Kindern in verschiedenen Kulturen unterschiedlich interpretiert worden ist. Die Schweizer Kinder könnten die Untersuchung beispielsweise als eine Art «Test» aufgefaßt haben, nämlich als einen Versuch zu ermitteln, ob sie über spezifische Rollenerwartungen Bescheid wissen, ob sie sagen können, was sich für die Rolle des Kindes, allenfalls des Mädchens oder des Knaben in den durch die Fragen umschriebenen Situationen zieme. Ihre Antworten wären somit aus einer gewissen überlegten Distanz gegeben worden. Die amerikanischen Kinder dagegen könnten die Fragen sehr viel persönlicher verstanden haben, da ihnen die Beispiele grundsätzlich näher standen.

Die «Sensibilität» des Instrumentes und die damit zusammenhängenden Vor- und Nachteile des quasi-experimentellen Vorgehens sollen noch kurz im Zusammenhang mit den Antworten der Schweizer Kinder bei unterschiedlicher Reihenfolge der Bedingungen illustriert werden. Eine detaillierte Darstellung ergibt nämlich, daß Unterschiede zwischen den Geschlechtern bereits bei der Ausgangsbedingung bestehen.

Tabelle 4. Peer- resp. Erwachsenenorientierung der St. Galler-Schüler nach Reihenfolge der Bedingungen, Zeitpunkt des Experimentes, Geschlecht und Bedingungen

	BAP				BPA	
	8-10 K	M	10-12 K	M	14-16 K	M
«Base» (B)	- 4.35	- 1.35	-1.77	-2.41	- 7.85	-0.62
«Adult» (A)	- 3.16	- 3.97	0.45	2.77	- 6.95	0.78
«Peer» (P)	- 8.79	- 8.76	-5.89	-5.29	- 7.99	-2.66
B + A + P	-16.30	-14.08	-7.21	-4.93	-22.79	-2.50

Diese Unterschiede hängen davon ab, ob eine Schulklasse das Experiment vormittags von 8-10 oder 10-12 oder nachmittags von 2-4 durchgeführt hat. Am stärksten ist die Peer-Orientierung der Knaben am Nachmittag. Am Nachmittag besteht auch eine geringere Streuung der Antworten und zwar sowohl für Knaben wie auch für Mädchen. Diese Ergebnisse scheinen durch die natürliche Gliederung des Schultages beeinflusst zu sein. Differenzertere

Arbeit wird in der Regel auf dieser Stufe am Vormittag geleistet. Die zwei-stündige Mittagspause, während der die Kinder nach Hause gehen, scheint Gelegenheit zu bieten, die Peer-Kontakte vor allem der Knaben zu aktivieren. Vielleicht wirkt die Antizipation der freien Zeit nach Schulschluß zusätzlich in dieser Richtung.

Man mag diese Zusammenhänge als Meßfehler abtun; und im interkulturellen Vergleich erschweren sie tatsächlich die Interpretation. Demgegenüber ist zu bedenken, daß das quasi-experimentelle Vorgehen in der natürlichen Umgebung eben auch auf wichtige Einflüsse dieser Umgebung hinweist, die bei einem weniger standardisierten Vorgehen einerseits, oder bei einem bloß experimentellen Vorgehen andererseits, außer acht gelassen würden.

Zusammenfassend und mit Blick auf die Erziehungspraxis scheinen die Ergebnisse die Bedeutung der Peers im Erziehungsgeschehen deutlich zu unterstreichen. Peers aber wurden in der pädagogischen Literatur lange übersehen. Als «Bericht» über eine quasi-experimentelle Untersuchung soll mit der vorliegenden Darstellung die Diskussion über diese Methode angeregt werden. Ihre Nachteile liegen in der möglichen Vieldeutigkeit, die davon her-rührt, daß, zumindest in der angewandten Form, die Interpretation des Instrumentes und die durch es angezeigten weiteren Einstellungen nicht eindeutig getrennt werden können. Das ist aber gleichzeitig auch der Vorteil der Methode. Sie schafft nicht die Illusion eindeutiger Messungen von Variablen, sondern verlangt die Anwendung des Instrumentes in der jeweiligen natürlichen Umgebung zu sehen. In diesem Sinne überwindet dieses Vorgehen eine enge positivistische Deutung von Meßfehlern. Als soziales Ereignis ist das Quasi-Experiment immer auch soziale Wirklichkeit.

Résumé: Enfants suisses entre «peers» et parents. L'influence relative attribuée aux «peers» et aux parents par des écoliers âgés de 12 à 13 ans est mesurée par un instrument nouveau, le teste de dilemme. Les réponses des enfants suisses révèlent une importance des «peers» plus accentuée que cela est le cas pour des enfants des Etats-Unis, des enfants de l'URSS montrant une attitude plus proche des adultes. Ce résultat est discuté à la lumière d'une analyse détaillée et à l'aide de quelques considérations sociologiques de la famille suisse. En plus, une particularité de l'instrument, sa structure temporelle, est comparée avec la structure de la journée écolière.

Summary: 13 years old Swiss children between peers and adults in cross-cultural comparison. The relative weight given to peers or adults in moral decisions by pupils, age 12-13, is studied with a special instrument, the «dilemma-experiment». In a cross-cultural comparison with children from the USA and the USSR, Swiss respondents are the most peer oriented. An explanation of this finding is attempted on the basis of a more detailed analysis

and sociological considerations on the Swiss family. In addition, a special feature of the instrument is discussed, namely its temporal structure in relationship with the school-day.

Literaturverzeichnis

- BOWERMAN, C. and KINCH, J. W.: Changes in family and peer orientation of children between the 4th and the 10th grades. *Social Forces*, 37, 1959, 206-211.
- BRONFENBRENNER, U.: Response to pressure from peers versus adults among Soviet and American school children. *International Journal of Psychology*, 2, 1967, 199-207.
- BRONFENBRENNER, U.: Reaction to social pressure from adults versus peers among Soviet day school and boarding school pupils in the perspective of an American sample. Paper presented at the 19th International Congress of Psychology, London, 1969.
- BRONFENBRENNER, U.: *Two worlds of childhood: U.S. and U.S.S.R.* New York: Russel Sage Foundation, 1970.
- CONDY, J. C. and SIMAN, M. L.: An experimental study of adult versus peer orientation. Unpublished manuscript, Department of Child Development, Cornell University, 1968.
- DEVEREUX, E. C., BRONFENBRENNER, U. and RODGERS, R. R.: Child rearing in England and the United States: a crossnational comparison. *Journal of Marriage and the Family*, 31, 1969, 257-270.
- ELDER, G. H.: Adolescent socialization and development. In: BORGOTTA, E. F. and LAMBERT, W. W. (eds.): *Handbook of personality theory and research*. Chicago: Rand Mc. Nally, 1968, 239-364.
- GOTTLIEB, D. and REEVES, J.: *Adolescent behavior in urban areas*. Glencoe: Free Press, 1963.
- LUESCHER, K., RITTER, V. und GROSS, P.: Die Betreuung und Erziehung des Kindes im Vorschulalter in der Schweiz. Vervielfältigtes Arbeitspapier, Bern 1971.
- RODGERS, R. R., BRONFENBRENNER, U. and DEVEREUX, E.: Standards of social behavior among school children in four cultures. *International Journal of Psychology*, 3, 1968, 31-41.
- STOFFER, A.: An analysis of conflicting social norms. *American Sociological Review* 14, 1949, 707-717.
- STOFFER, A. and TOBY, J.: Role conflict and personality. *American Journal of Sociology* 56, 1951, 395-406. Reprinted in: Stouffer S. A., *Social research to test ideas*. Glencoe: Free Press, 1962.

*Prof. Dr. Kurt Lüscher, Fachbereich Soziologie, Universität Konstanz,
Postfach 733, D-775 Konstanz*